

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 26 (1936)
Heft: 30

Rubrik: Welt-Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

erste Debut als Kavallerist hören müssen, aber — auch ich hatte meinen Trumpf: heruntergefallen bin ich auf jeden Fall nicht und damit habe ich dann die Lacher auf meiner Seite gehabt.

Später wurden mein Engländer und ich noch gute Freunde und verstanden uns immer besser, zumal ich seine Schwäche für den heimatischen Stall nunmehr kannte und mich danach richtete.

Welt- Wochenschau.

Gegenrevolution in Spanien.

Als vor einigen Wochen ein Sturmgardistenleutnant der Linken, Castillo, ermordet wurde, entführten Mitglieder der Abteilung, die Castillo kommandiert hatte, den monarchistischen Führer und Kammerabgeordneten Calvo Sotelo und meuchelten ihn auf gleiche Weise. Der Aufruhr, der sich darauf im ganzen Lande erhob, ließ auf schlimme Ereignisse schließen. Die Monarchisten verließen die Cortes, die Gruppe des Gil Robles tat desgleichen. Der Regierung wurde der Mord an Sotelo als das Schlimmste all der Vergehen angekreidet, die sie nach Ansicht der Rechten seit Wochen und Monaten begangen: Unterlassungslünden ohne Zahl, Duldung der Ausschreitungen kommunistischer und anarchistischer Arbeiter, Streik über Streik, ohne daß die Zivilgarde, wie früher bei solchen Anlässen, in Aktion getreten oder daß gar das Militär zu Hilfe gerufen worden wäre. Daß natürlich auf der Rechten alle Aktionen fascistischer Elemente als Notwehr bezeichnet werden, und daß, genau wie in Deutschland, immer die gegnerischen Leute die Mörder sind, niemals die Unruhestifter auf der eigenen, das verwundert niemand; es ist immer so, daß man die eigenen Taten beschönigt, die andern aber verabscheuungswürdig findet, so rechts wie links. In der Geschichtsschreibung werden die Unterlegenen Scheufäler, die Siegenden aber gerechte Engel gewesen sein.

In Spanien stehen hinter den fascistischen Abteilungen ohne Zweifel mächtige Interessenten, die dafür sorgten, daß die Kommunisten und Anarchisten immerfort provoziert wurden; Gil Robles, die Klerikalen der andern Schattierungen, die Monarchisten, die Grundbesitzer, sie alle können gar nicht dulden, daß die Regierung den Beweis leistet, Ordnung schaffen zu können. Man spricht davon, daß die Rechtspolitiker Hand in Hand mit den Syndikalisten gearbeitet, daß diese Frondeure der Volksfront nichts anderes gewesen seien als die Zutreiber der Fascisten. Sei es wie es sei: Spanien hat seit Beginn des Linksregimes kaum einen ruhigen Tag gehabt.

Mit der Ermordung Sotelos und dem Auszug der Rechten aus den Cortes wußte man, daß Gefahr im Verzuge sei und daß von der einen oder andern Seite her eine Aktion ausgelöst werden würde. Die Armee, die durch eine nicht „republikanisch geäußert“ worden, befand sich auch vor der blutigen kommunistischen Rachetat jener Sturmgardisten aus Castillos Abteilung in böser Stimmung, und Worte wurden laut, daß die Gewehre bei einer Entscheidung sich gegen die Linksextremisten, wenn auch nicht gegen die Republik richten würden.

Nun ist die Aktion gekommen, und man weiß nicht,



Luftaufnahme des Reichssportfeldes in Berlin.

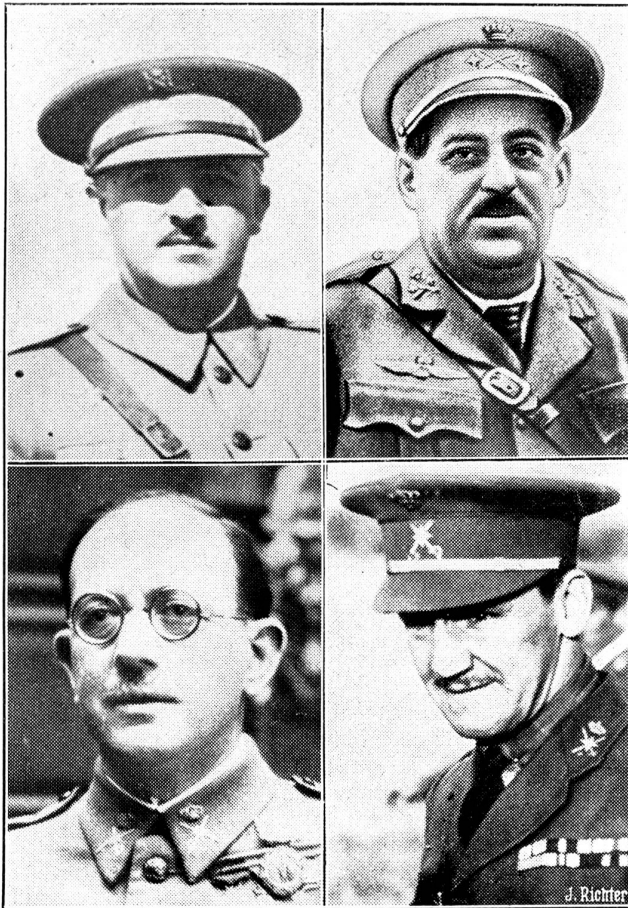
Links im Vordergrund die Dietrich-Eckart-Bühne. Vor dem Polofeld der Glockenturm. An das Polofeld schließt sich die deutsche Kampfbahn an, auf deren linker Seite man das Schwimmstadion sieht. In der rechten oberen Ecke ist der Parkplatz, links davon das Hockey-Stadion und die kleineren Plätze weiter oben sind für Basketballspiele. Ganz oben etwas links das Haus des deutschen Sports mit dem Turnhallen- und Schwimmhallengebäude.

wo sie endet. Begonnen hat der fascistische Aufstand in der Marokko-Armee. Ein General Franco hat sich in den Besitz von Ceuta, Melilla und Tanger gesetzt und die Fremdenlegion zu sich herüber gezogen, und sogleich die Aktion gegen das Mutterland begonnen; die Fäden der Verschwörung waren weit herum gesponnen. In allen größeren Zentren saßen aufstandsberedete Parteigänger: In Madrid, Barcelona, Sevilla, Saragossa, in den südlichen Hafenstädten, in den baskischen Provinzen.

Das Aufstandssignal befolgte zuerst die Garnison von Sevilla, wo der monarchistische General Queipo de Llano den Belagerungszustand ausrief. Aus dem Wirrwarr der Nachrichten, die beiderseits massenhaft gefälscht wurden in der Absicht, Stimmung zu machen, ergab sich noch am dritten Tage des Bürgerkrieges kein klares Bild. Am Montagabend hieß es, Madrid sei in die Hände der aufständischen Garnison gefallen. Am Dienstagmorgen kam es aus, daß daran kein wahres Wort sei, daß im Gegenteil die ausländischen Regimenter entwaffnet seien, daß die Mannschaften zur Regierung überträten, während die Offiziere größtenteils in Haft säßen.

Zu einer eigentlichen Schlachthandlung kam es im Süden des Landes. Die Bergarbeiter des Rio Tinto und die proletarischen Vorstädter von Sevilla leisteten den wohl ausgerüsteten Truppen Planos erbitterten Widerstand und hielten bis zum Eintreffen von Verstärkungen aus dem Norden durch. Am Dienstagmorgen behaupteten die Regierungsmeldungen, daß in Sevilla Ruhe herrsche und die regierungstreuen Elemente Plano nach dem Süden getrieben hätten. Wogegen die Aufständischen behaupteten, ganz Andalusien sei in ihren Händen und Aragonien, der ganze Westen und sogar die Regierung Asturiens stünden auf ihrer Seite; der Fall Madrids werde erwartet.

Sehr blutig ging es in den Ortschaften nahe Gibraltar zu; in La Linea und Algesiras waren afrikanische Truppen an Land gegangen und gleich mit den bewaffneten Arbeitergarden zusammengestoßen; die Leute der Linken, die wissen, was ein Sieg des Militärs für sie bedeutet, kämpfen mit äußerster Verzweiflung; mehr als 7000 Flüchtlinge suchten im britischen Gibraltar Zuflucht, ein Beweis für den Umfang und den blutigen Charakter der Kämpfe; viele der Flüchtigen waren verwundet, die meisten völlig ausgehungert.



Zur Aufstandsbewegung in Spanien.

Unser Bild zeigt oben von links nach rechts: General Francisco Franco, Chef der afrikanischen Streitkräfte, General Sanjurjo, ehemaliger Oberbefehlshaber der Zivilgarde. Unten von links nach rechts: General Gomez Morato, Kommandant der spanischen Truppen in Afrika, General Goded, Führer der Aufstandsbewegung in Barcelona.

Zivilgarde und Arbeiterwehren entwaffneten auch die Garnison von Barcelona, die als eine der ersten dem Beispiel von Sevilla gefolgt war. Auch hier kam es zu blutigen Verlusten auf beiden Seiten. Im baskischen San Sebastian gingen die Würfel hin und her. In Malaga beherrschten am dritten Tage die Kommunisten das Feld und wurden von einem treu gebliebenen Kriegsschiff unterstützt, das die Landung afrikanischer Abteilungen verhinderte.

Mitte der Woche wußte man immer noch nicht, ob die Regierung Giral, die Quiroga und nachher Barrios folgte, des Aufstandes Herr werden würde. Die abgefallenen Sturmteile verfügten über die mächtigsten Waffen; die Sturmgardisten und Arbeiterwehren, die sich über Nacht zu einer richtigen „Roten Armee“ ausgewachsen, hatten keine Artillerie, und die Entscheidung lag bei den Truppenteilen, die dem Rufe Francos nicht Folge leisteten und Giral's Befehle ausführten. Der ausgerufene Generalstreik verhinderte natürlich Transporte rebellischer Regimenter, wogegen die Bahnen und Autos der Regierung zur Verfügung standen. Der Sender von Madrid, der gegen den von Sevilla kämpfte, bezeichnete als Widerstandszentren der Rebellen Valladolid, Sevilla und Saragossa. Gegen alle drei Garnisonen zogen am Montag und Dienstag die neugebildeten Formationen des „Roten Landsturmes“ auf Lastautos: Der Entscheidungsschlampf zwischen der zerstückten bisherigen Armee und einer ganz neuen, zur Machtergreifung ausholenden Volksgruppe begann mit diesem Auszug; Vorspiele waren die Entwaffnungen der Madrider und Barceloner Garnisonen gewesen.

Man muß sich genau vor Augen halten, was diese Bewaffnung der Arbeiter bedeutet: Die 10.000 asturischen Bergleute, die nach der Hauptstadt gefahren waren, um die Republik gegen den Fascismus zu verteidigen, kämpfen für die rote Fahne und Sowjetspanien. Es mag sein, daß ihr Auftreten Spaniens Bürgertum nachträglich doch noch auf die Seite Francos und Planos treibt. Denn retten die Asturier die Republik, so wird diese Republik nachher kaum mehr bürgerlich sein

Von der Meerengen-Konferenz zum „Rumpf-Locarno“.

Die Konferenz von Montreux ist unter merkwürdigen Umständen zu Ende gegangen. Noch vor einer Woche glaubte man, sie werde am Widerstand Englands gegen eine bestimmte russische Forderung, die von den Türken unterstützt wurde, scheitern: Der Forderung nämlich, daß die Russen das Recht haben sollten, ihre Schwarzmeerflotte durch die Meerenge ins offene Mittelmeer hinaus zu führen. England hatte Angst vor dieser Möglichkeit. Es war seine historische Angst vor dem russischen Imperialismus, der nach Konstantinopel greifen und einen Druck auf den britischen Seeweg nach Indien ausüben könnte. Warum nun plötzlich die britischen Widerstände ausfielen, kann man sich kombinieren.

Die Engländer haben bis zur Stunde nicht einen Wank getan, um die italienische Sprödigkeit „zu erweichen“; sie halten am Mittelmeerpakt fest und wünschen, daß Mussolini selbst entgegenkomme und seine Zusage einer engeren Mitarbeit anbiete; dann erst wird man sehen. Als nun Mussolini das deutsch-österreichische Abkommen wahr werden ließ und damit der Welt zeigte, wie einzig er mit Hitler geworden, zog England anscheinend die Konsequenzen, die es bisher nicht zu ziehen gewagt: Es stimmte der russischen Forderung zu und ermöglichte dadurch die hypothetische Vereinigung der russischen und französischen Flotte für den Fall eines Mittelmeerkonfliktes. Das heißt aber soviel wie Zusammenarbeit Rußlands auch mit England. Denn einer franco-russischen Verbindung, die sich gegen England richten könnte, stimmt London sicher nicht zu.

Am 21. Juli sind die Unterschriften von 10 Staaten unter die neue Meerengenkonvention gesetzt worden. Italien fehlt. Man hat es auf der Seite gelassen und ihm lediglich erlaubt, seine Unterschrift später zu geben. Ein Wink Großbritanniens an den Duce, der zu verstehen ist: Die abessinische Rechnung wird in der Schwebe bleiben, wenn sich die Herren in Rom mit Berlin zu tief einlassen.

Man hat die britische Einwilligung zur russischen Durchfahrt freiheit einen französischen Erfolg genannt. In Wirklichkeit ist es ein „Erfolg“ Mussolinis; der Widerpenstige soll daran erinnert werden, daß der britische Löwe immerhin noch nicht ganz tot sei und allenfalls nicht nur Absinken, sondern stärkere Völker ins Gefecht führen könnte.

Eine gleiche Bedeutung wie die so rasch unter Nichtbeachtung des beiseitestehenden Italien abgeschlossene Konvention hat die alleinige Bescheidung der Locarno-Konferenz durch England, Frankreich und Belgien; nicht mehr in Brüssel, sondern in London wird am 22. Juli zu tagen begonnen. Mussolinis Mitteilung, er könne nicht erscheinen, solange der Mittelmeerpakt weiter bestehe und werde nicht erscheinen, falls nicht auch Deutschland eingeladen werde, wird mit der Sonderkonferenz, dem „Rumpf-Locarno“, quittiert. Diese Quittung dient zu gleicher Zeit als Demonstration gegen die Vorgänge in Danzig, wo Herr Greiser die Opposition entrechtet und die Verfassung bricht.

-an-